

ISEP - Erfahrungsbericht

Mohadsse Yaqubi

Hochschule: Leibniz Universität Hannover

Studium: Maschinenbau

Gasthochschule: San José State University, San José, Kalifornien

Zeitraum: 15. Januar 2013 bis 05. Juni 2013



Den Wunsch, für eine längere Zeit im Ausland zu leben, hatte ich bereits während der Schulzeit. Neue Menschen und Kulturen kennenlernen, eigenständig werden, viel reisen und neues erleben, das waren meine Erwartungen. Als es in der 11. Klasse die Möglichkeit gab, konnte ich sie aus verschiedenen Gründen nicht wahrnehmen. Dies bereute ich jahrelang, bis ich während des Studiums den Entschluss fasste mein Vorhaben zu realisieren. Fälschlicherweise habe ich vorher immer angenommen, dass das Organisieren einer solchen Reise sehr aufwendig und zu teuer wäre. Dies war möglicherweise der Hauptgrund, warum ich mich lange Zeit davor scheute. Als der Wunsch jedoch immer größer wurde und ich fest entschlossen war, merkte ich, dass es viele Möglichkeiten zur Unterstützung gab und dass sich die Komplexität bei einem genügend großen Planungszeitraum auflöste. Mit ISEP fand ich die richtige Organisation für mich.

Organisation

Das International Student Exchange Program (ISEP) hat auf der ganzen Welt Partner Universitäten, sodass die Auswahl sehr groß ist und für jeden sicherlich etwas dabei ist. Das Bewerbungsverfahren ist etwas aufwendig, da viele Formulare ausgefüllt und verschiedene Unterlagen bereitgestellt werden müssen. Am Abgabetag darf kein einziges Dokument fehlen. Bis zu zehn Universitäten können gewählt werden. Diese müssen natürlich mit ISEP kooperieren und das entsprechende Studienfach anbieten. Bereits im Vorfeld müssen alle Fächer, die man an der jeweiligen Universität belegen möchte, mit der Kursnummer angegeben werden. Dies erfordert etwas Zeit und Geduld, ist aber keine endgültige Entscheidung. Nachdem ich von der San José State University genommen wurde, kontaktierten sie mich und erst dann hatte ich die Möglichkeit, mich für meine endgültigen Kurse online anzumelden. Weiterhin sind ein Motivationsschreiben an ISEP und etwas kürzere Motivationsschreiben an jede gewählte Hochschule erforderlich. Der TOEFEL-Test ist zwar Pflicht, muss aber nicht schon vor der Bewerbungsfrist erfolgt sein. Daher reicht ein Nachweis für die Anmeldung. Nach der Abgabe entscheidet das Team von ISEP wer zum Bewerbungsgespräch eingeladen wird. Ich empfand das Gespräch, trotz Nervosität, als sehr angenehm. Es wurden übliche Fragen nach den Gründen des Vorhabens gestellt und nach zwanzig Minuten war es auch schon vorbei. Wieder musste man sich etwas gedulden, bis man erfuhr, ob man genommen wurde. Zu diesem Zeitpunkt war jedoch immer noch unklar, wohin genau man kommen wird. Daher konnte man sich noch nicht um das Visum oder den

Flug kümmern. Erst nach dem endgültigen Bescheid und nachdem man das DS-2019 zugeschickt bekam, hat man einen Termin im Konsulat erhalten. Einige Wochen vor der Abreise bot uns ein ehemaliger Mitarbeiter des Study abroad office der San Diego University, freiwillig einen Kulturkurs an. Bei diesen Treffen ging es allgemein um das Leben in den USA, das Studium und Visa Angelegenheiten. Ich fand dieses Angebot sehr hilfreich, da wir nicht nur alle möglichen Fragen stellen und uns mit anderen ISEP Studenten austauschen konnten, sondern unser Englisch wieder etwas aufpolieren konnten.

Ankunft und die ersten Tage

Nach einer zwanzigstündigen Reise kam ich endlich in San José an. Hier sollte ich im International House (I-House), einem Haus mit 70 internationalen und amerikanischen Studenten, die nächsten 5 Monate verbringen. Ich wurde gleich von mehreren Studenten und der Direktorin freundlich begrüßt und auf mein Zimmer gebracht, das ich mit einer Austauschstudentin aus Schweden teilte. Schon jetzt fühlte ich mich sehr wohl und das bedrückende Gefühl, das ich hatte, als ich mich von meiner Familie am Flughafen verabschiedete, war komplett verflogen. In der ersten Woche gab es noch keine Vorlesungen, aber das Büro für Internationales hatte für fast jeden Tag ein Programm, sodass es nie langweilig wurde. Bei diesen Programmen lernten wir nicht nur die Studenten aus dem International House besser kennen, sondern alle neuen Austauschstudenten dieses Semesters. Außerdem gab es Führungen durch den riesigen Campus, sodass wir einen groben Einblick darüber hatten, wo unsere Fakultäten, die Mensa oder die Bibliothek waren. Neben dem eigenen kleinen Krankenhaus und der Uni Polizei, gab es noch ein eigenes Fitnessstudio und ein riesiges Stadion, in dem nicht nur regelmäßig Sportevents stattfanden, sondern auch Konzerte gehalten wurden und den Unternehmen mieten konnten. In der ersten Woche des Unterrichts, gab es die Möglichkeit Kurse wieder abzuwählen oder neu zu belegen. Jedoch mussten dazu noch Plätze frei sein, was nicht immer der Fall war. Um als Vollzeitstudent eingeschrieben zu sein und somit ein gültiges Studentenvisum zu behalten, waren mindestens 12 Units, also meist 4 Kurse, zu belegen. Als Austauschstudent hatte man einen Vorteil bei der Vergabe der freien Plätze, vorausgesetzt man informierte den Professor. Der Unterrichtsstoff war nicht besonders schwierig, jedoch wurden, im Gegensatz zu Deutschland, jede Woche Hausaufgaben vergeben und kontrolliert. Außerdem gab es, je nach Fach, regelmäßig Kurztests oder kleine wissenschaftliche Hausarbeiten. In den

Zwischenprüfungen wurden nur die Themen abgefragt, die in der Zeitspanne davor bearbeitet wurden. Sogar bei der Endprüfung kam in den meisten Fächern nicht der komplette Stoff des Semesters dran. Alles in allem musste man während der Woche kontinuierlich dabei bleiben, so war es aber auch möglich gute Noten zu erhalten. Sprachliche Probleme hatte ich im Unterricht kaum, da die Professoren sehr deutlich sprachen. Einer meiner Kurse war ein Onlinekurs, was ich bis dahin noch nicht kannte. Die Professorin gab uns auf einer Internetseite Hausaufgaben und Projekte und schrieb uns außerdem noch Emails. Der Kurs war angenehm, da man nicht zum Unterricht gehen musste, jedoch war es sehr unpersönlich und Probleme bzw. Missverständnisse kamen erst im Nachhinein zum Vorschein.

Das I-House

Im I-House gab es sogenannte RA's (resident advisors), Mitbewohner, die längere Zeit dort lebten und für „Recht und Ordnung“, sowie für das Organisieren von Ausflügen etc. sorgten. Zum Beispiel durfte Alkohol nur im privaten Zimmer und ohne Anwesenheit von Minderjährigen getrunken werden. Außerdem halfen die RA's bei allen möglichen Fragen. Einmal die Woche gab es Abends so etwas wie einen Tag der offenen Tür (Coffee night), zu dem Studenten oder Mitarbeiter der San José State Uni ins I-House kommen durften. So hatten wir die Möglichkeit Amerikaner kennenzulernen und sie konnten Menschen aus aller Welt kennenlernen. Das Teilnehmen an diesem Event war natürlich freiwillig, jedoch wurden die meisten durch die vielen Süßigkeiten angelockt. Das Haus wurde vom Rotary Club finanziell unterstützt. Einmal die Woche trafen wir uns also zum „student council“ um darüber abzustimmen, was mit restlichen Geldern gemacht werden soll. Beim student council wurden außerdem noch kommende Events vorgestellt und gefragt ob Interesse an gemeinschaftliche Unternehmungen bestand. Es bestand also die Möglichkeit mit den Leuten aus dem Haus oft etwas zu unternehmen und den Luxus zu haben nichts selber zu organisieren oder mit der eigenen Clique irgendwo hin zu fahren. Auf jeden Fall war man gut bedient und konnte so gut wie jedes Wochenende etwas unternehmen.

Das Leben in San José

San José ist die drittgrößte Stadt Kaliforniens, jedoch ist sie nicht sehr dicht bewohnt und hat daher mehrere Zentren, die zum Beispiel je eine halbe Stunde weit voneinander entfernt liegen. Ohne ein Fahrzeug ist es daher etwas aufwendiger zu den Shopping Malls oder

Ähnliches zu kommen. Mit unseren Studentenausweisen konnten wir kostenlos die öffentlichen Verkehrsmittel der Stadt nutzen, wobei ich abraten würde diese abends zu nutzen, da es meiner Meinung nach nicht besonders sicher erschien. Als Student ist man sehr in das Campusleben involviert. Es gibt viele Freizeitaktivitäten und jedes Wochenende gibt es Haus- oder Verbindungspartys. Da es in San José nicht sehr viel zu sehen gab, waren wir sehr glücklich darüber, dass San Francisco nur ein und halb Stunden entfernt lag. Daher konnten wir oft mit einem günstigen Zugticket rüberfahren. Auch Berkley oder andere naheliegende Städte sind mit dem Zug gut erreichbar und einen Tagesausflug wert. Außerdem ist ein Besuch bei den Internetriesen Google oder Facebook, die nicht weit im Silicon Valey ansässig sind, auch für Studenten nicht technischer Fächer interessant. Denjenigen, die die Natur lieben, würde ich das wandern auf dem Half Dome im Yosemite National Park sehr empfehlen. Die vielen Wasserfälle und die Aussicht von oben sind einfach atemberaubend. Über Springbreak mieteten wir einen Wagen mit mehreren Freunden und machten einen Roadtrip entlang der Westküste, runter zu Santa Monica, Los Angeles bis San Diego. Dann ging es weiter zum Lake Havasu, einem sehr beliebten Ort für Studenten an Springbreak. Von dort fuhren wir zum Grand Canyon und die letzten zwei Nächte verbrachten wir in Las Vegas. Dieser Roadtrip war mit Abstand einer der besten Erlebnisse meines Lebens. Ich habe in nur zehn Tagen so viele verschiedene Orte und Menschen gesehen. Die Landschaften änderten sich Stundenweise, genauso wie die Temperaturen. An fast jedem Ort an dem wir ankamen trafen wir Freunde, die ebenfalls eine Rundreise machten. Es war als ob alle Studenten über Springbreak unterwegs waren. Die Amerikaner sind sehr aufgeschlossene und freundliche Menschen. Mir hat es einfach Spaß gemacht, mich mit ihnen zu unterhalten und ihre Begeisterung für vieles, hat mich immer wieder mit gerissen. Auch die Hilfsbereitschaft, sei es auf der Straße wenn man nach etwas gefragt hat oder im Unterricht durch die Professoren, hat mir sehr gefallen. Es gibt eine viel nähere Beziehung zum Professor und daher traut man sich offen Fragen zu stellen. Am I-House schätzte ich besonders, dass ich nicht nur amerikanische sondern Studenten aus aller Welt kennenlernen konnte. Man lernt nicht nur sehr verschiedene Kulturen kennen, sondern kann die Unterschiede direkt vergleichen und beobachten wie verschiedene Menschen aufeinander treffen.

Nach den Prüfungen blieb ich noch einige Tage in San José bis ich für zwei Wochen nach Vancouver/Kanada, flog und von dort wieder nach Deutschland. Das Visum ist bis zu einem

Monat nach dem Ende des Semesters noch gültig und daher bietet es sich an, die Tage zum Herumreisen zu nutzen.

Das Auslandssemester hat nicht nur Spaß gemacht und mir viele neue Freundschaften ermöglicht, sondern einen selbstbewussteren und offeneren Menschen aus mir gemacht. Ich würde diese Erfahrung jedem weiterempfehlen.